

Serie REISEN: Vietnam - Drachen, Tempel, Lotosblüten (VII)

Der Norden hat für Besucher in all seiner freundlich-emsigen Einfachheit etwas Anheimelndes, der Süden versetzt in Staunen. Vietnam ist wunderschön und ganz anders, als deutsche Gäste es sich nach Jahrzehnten der Solidarität vorstellen Von Jürgen HEINRICH

In Tu Ducs Sommerresidenz

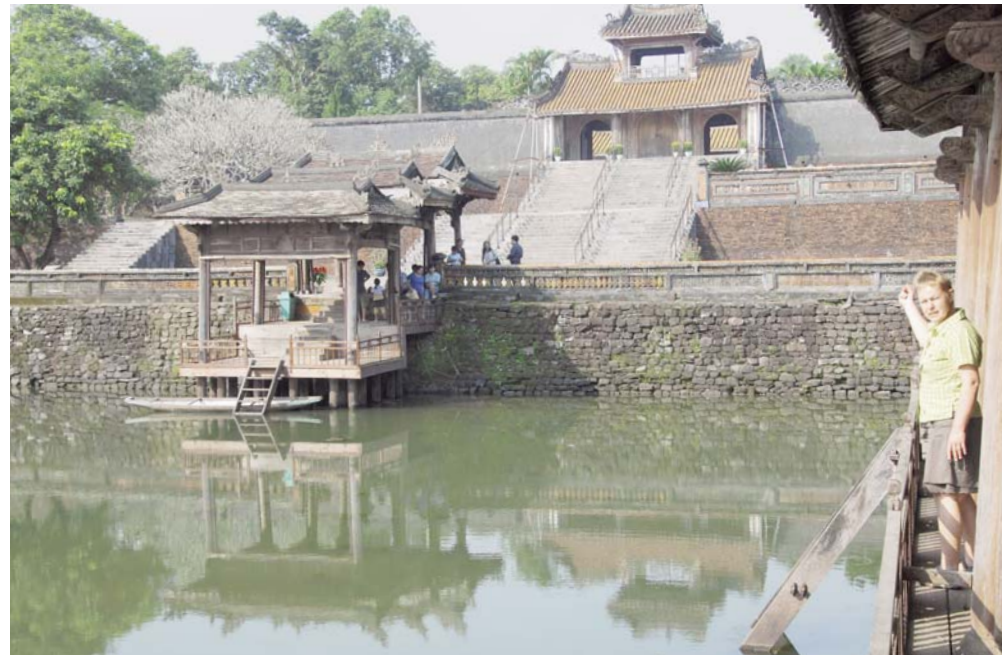
Frühe Kaiser wohnten am liebsten in ihrem Tomb = Grab

Das 1000-jährige Hanoi im Herzen, Onkel Ho und die sagenhafte Schildkröte in der Erinnerung, sind wir nach Süden unterwegs, haben die alte Kaiserstadt kennengelernt. Immer wieder Reisfelder. Vietnam ist größter Reisexporteur der Welt, vor den USA. Alles dreht sich um dieses Getreide, das nasse Füße liebt und so viel Büffelkraft und Handarbeit braucht. Wir blinzeln gegen die Morgensonne. Die Bauern müssten gestern jede Menge Reirratten gefangen haben. Den Schädlingen, die auch an andere Vorräte gehen, wird vor dem Tetfest massiv nachgestellt. Mit abgezogenem Fell, gut gebeizt und gebraten kommen sie auf den

Festisch. Das haben sie von ihrer Gier. Sie sind auch aus dem Kalender gestrichen. Das chinesische Jahr der Ratte heißt hier Jahr der Maus. Aber augenblicklich ist der Hase dran. Schade, uns tischt niemand Ratten auf. Aber eben überholt uns ein hochbeladener Tiertransport - voller Hunde. Er beliefert die noblen Küchen in Ho Chi Minh Stadt Saigon. Andere Länder, andere Sitten. Auch die kaiserlichen Gelüste können uns befremden. Die Herrschaften bauten ihre künftigen Gräber zu luxuriösen Sommerresidenzen aus, Symbolen ihrer Macht, und lebten und schwelgen dort mit vollem Hofstaat. Tu Duc, der vierte seiner Dynastie, ließ für sein großartiges Ewigkeitsgefilde ab 1848 über 4000 Arbeiter schuf-

So weitläufig liebten die Kaiser Grabanlagen. Da war Platz für große Feste, die bei Tu Duc immer farbenfroh gestaltet waren

ten. Entstanden ist ein höchst romantischer, weitläufiger königlicher Sommersitz. Tu Duc hat nicht sonderlich



Er angelt im Chinesischen Meer und erklärt uns gern den Weg hinauf zu der alten Festung. Ja, sagt er, auch da bezogen wir Stellung



konsequent regiert; das überließ er seinen Mandarinern und den Franzosen. Er erging sich schöngestig im Dichten, Malen und ließ Theater spielen. Die zarten hundert Konkubinen rührte er vermutlich nicht an, denn er war wohl schwul. Zur Thronfolge erwählte er einen Adoptivsohn, der, wie weitere folgende Thronbesteiger, gleich vergiftet wurde. Tu Ducs Grabpalast gehört zu den schönsten klassischen Parkanlagen im Land. Auch deutsche Konservatoren helfen, die Bauwerke zu restaurieren. Eben sind sie dabei, eines der Tore originalgetreu aufzubauen. Wir fahren südwärts. Das Meer leckt in sanften Wellen den weißen Sandstrand. So verlockend

das Bild - es lauert tödliche Gefahr. Die Unterströmung reißt selbst gute Schwimmer hinaus ins gierige Chinesische Meer. Nur Angler haben hier Freude an großen Fängen. Einer erzählt von seinem Leben drüben in den steil aufsteigenden Bergen. Alte Bastionen, die im letzten Krieg noch als Schanzendienen, markieren in bis zu 500 Metern Höhe die natürliche Grenze zwischen dem gemäßigten Norden und dem schwül-heißen Süden. Talwärts liegt in ewigem Sturm die Bucht von Da Nang mit der 1,1 Millionen Einwohner großen, gesichtslosen Provinzhauptstadt. Traurigen Ruhm erreichte sie als größter Luftwaffenstützpunkt der Amerikaner. Hier herrschten Frust,

Hier sind deutsches Geld und deutsches Knowhow im Einsatz. Konservatoren restaurieren eines der Tore im Tu Duc Tomb

Heroin, Opium und alle Laster der Welt, bis die Soldaten in panischer Hast dem Standort und diesem schändlichen Krieg entkamen. Wir sehen einen menschenleeren Strand, vom letzten Taifun zerfetzte Palmen und ein Frachtschiff, das der Sturm auf den Sand schleuderte. Es wartet auf Wasser unterm Kiel.

Nächste Folge: Die Tempel der Cham. Sie können ersiehene Folgen unter www.cga-verlag.de lesen